

Stimme der Sans-Papiers

Basel, Dezember 2014 / Ausgabe Nr. 34

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers und der Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt



Satirische Aktion gegen Ecopop am 28. Oktober 2014 an der Podiumsdiskussion der Nebs zur Ecopop Initiative in Basel

Fotos: František Matouš

Wider die Graubereiche!

Seit meinem Stellenantritt im Mai 2014 wurde ich immer wieder von Berufskolleginnen und -kollegen gefragt, ob wir denn den Sans-Papiers helfen dürfen, da diese ja gemäss Ausländergesetz nicht in der Schweiz leben dürften.

In meinen Antworten auf diese Frage fand sich immer in irgendeiner Form die Aussage, dass sich unsere Arbeit in einem „Graubereich“ bewege. Die Frage, ob Soziale Arbeit in einem rechtlichen „Graubereich“ legitim ist, betrifft eine grundlegende Thematik unserer Arbeit.

Um die Arbeit bei einer Anlaufstelle für Sans-Papiers professionstheoretisch zu fassen bzw. der Frage nach der „Legitimität“ unserer Arbeit nachzugehen, erscheint mir eine handlungstheoretische und systemische Begründung der Sozialen Arbeit als viel ver-

sprechend (vgl. dazu z.B. Heiner 2007, Staub-Bernasconi 2007, Oevermann 2009). Diese geht davon aus, dass Sozialarbeitende eine Vermittlerrolle zwischen ihren KlientInnen und der Gesellschaft einnehmen. Sie bearbeiten sowohl Probleme der individuellen Lebensbewältigung als auch soziale Zusammenhänge. Während sich der Begriff der Lebensbewältigung auf das Individuum richtet, verweist der soziologische Begriff „soziale Probleme“ auf kollektive, gesellschaftliche Problembezüge und auf eine sozialpolitische Dimension.

Soziale Arbeit bezieht in ihrem Handeln sowohl die individuelle wie auch die gesellschaftliche Dimension mit ein. Sie ist somit gleichermassen ihren KlientInnen und dem Gemeinwohl verpflichtet. Im Fachdiskurs wird hierfür oft der Begriff des doppelten Mandats verwendet.

Sozialarbeit und Menschenrechte

Wenn zwei Interessen gleichzeitig zu berücksichtigen sind, kann es zu Widersprüchlichkeiten und Interessenskonflikten kommen. Was, wenn ein Interesse das andere tangiert? Welches ist im Konfliktfall höher zu gewichten? Diese Fragen sind prägend für die Soziale Arbeit. Um im grundsätzlichen Dilemma des doppelten Mandats handeln zu können, bedarf es gemäss Staub-Bernasconi (2007) einer Erweiterung der theoretischen Grundlagen, um eine weitere, ethische Dimension. Sie verortet die Soziale Arbeit innerhalb eines dreifachen Mandats, welches sich nebst der Verpflichtung auf das KlientInnen- und Gemeinwohl an einem berufsethischen Kodex orientiert.

Zentral für diesen Kodex sind die international anerkannten Menschenrechten, an denen sich die Soziale Arbeit orientieren muss,

um im Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft handlungsfähig zu bleiben. Nicht zufällig verweist die internationale Definition der Sozialen Arbeit auf die Menschenrechte und eine von diesen abzuleitende soziale Gerechtigkeit (vgl. Art. 7 Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz).

Was hat nun dieser kleine Exkurs in die Theorie der Sozialen Arbeit mit unserer Anlaufstelle zu tun? Lassen Sie mich an dieser Stelle schlussfolgern: Globale Migrationsströme sind eine gesellschaftliche Realität. Sie ergeben sich aus einer zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft und der Gesellschaft, insbesondere aus den globalen Disparitäten zwischen Arm und Reich. Auf die globalen Migrationsbewegungen kann eine nationale Politik – und in ihr enthalten die Soziale Arbeit – nur sehr beschränkt Einfluss nehmen.

Entscheidend für die Soziale Arbeit ist in diesem Zusammenhang, dass globale Migrationsströme auf die nationale Gesetzgebungen treffen. Diese schaffen zu-

weilen Voraussetzungen, welche die Integrität, Autonomie und die Menschenrechte von bestimmten Individuen empfindlich beschneiden. Wir nennen diese Personen – oder besser gesagt diese MitbürgerInnen und ArbeitnehmerInnen – Sans-Papiers. Deren Interessensvertretung liegt eindeutig im Aufgabenbereich der Sozialen Arbeit.

Die Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel hat die Problematiken ihrer KlientInnen immer als gesellschaftlich bedingt begriffen und entsprechend sowohl deren Lebenslage als auch die gesellschaftlichen Bedingungen ganz im Sinne einer ethisch fundierten Sozialen Arbeit in ihr Handeln mit einbezogen. Die breite zivilgesellschaftliche Trägerschaft und Unterstützung der Anlaufstelle verschaffen ihr eine zusätzliche politische Legitimation.

In Zukunft werde ich den „Graubereich“ bei meinen Erklärungen unserer Arbeit in der Anlaufstelle nicht mehr verwenden. Widersprüchlichkeiten sind prägend für das Handeln von Sozialarbei-

tenden. Professionalität bedeutet nicht, diese Widersprüche aufzuheben, sondern adäquat – d.h. professionell – mit ihnen umzugehen.

Roberto Lopez

Literatur

Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz (2014). URL: http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Do_Berufskodex_Web_D_gesch.pdf

Heiner, Maja (2007). Soziale Arbeit als Beruf. Fälle-Felder-Fähigkeiten. München: Ernst Reinhardt.

Oevermann, Ulrich (2009). Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hg.). Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag S. 113-142.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. 1. Auflage. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt Verlag.



watch
THE MED

„Watch the Mediterranean Sea is an online mapping platform to monitor the deaths and violations of migrants' rights at the maritime borders of the EU“

„Watch The Med Alarm Phone“: Schweizer Aufruf für ein Notruftelefon für Bootsflüchtlinge

11. Oktober 2013: Mehrfach rufen Flüchtlinge auf einem sinkenden Boot per Satellitentelefon die italienische Küstenwache an und bitten um dringende Hilfe. Doch ihr SOS wird nicht ernst genommen. Patrouillenschiffe erreichen die Unglücksstelle, nachdem das Boot bereits eine Stunde gesunken war. Mehr als 200 Menschen sterben. Ein Team von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen hat sich nun zum Ziel gesetzt, ein alternatives Alarm Netzwerk aufzubauen. Ziel ist es Alarm zu schlagen, wenn Flüchtlinge in Seenot geraten und nicht unverzüglich gerettet werden. Zudem werden sie dokumentieren und öffentlichen Druck ausüben, wenn Flüchtlinge zu Opfern von »Push-Backs« werden. Mehr Informationen zu diesem alternativen Notruftelefon finden Sie unter: www.watchthemed.net.

Mein Weg vom Kongo nach Europa

Emmanuel Mbolela musste 2002 aufgrund seines politischen Engagements in einer studentischen Organisation sein Heimatland, die Demokratischen Republik Kongo, verlassen. Quer durch die Sahara gelangt er bis nach Marokko. In Rabat gründet er gemeinsam mit anderen Betroffenen die ARCOM (Association des Réfugiés et Demandeurs d'Asile Congolais – Vereinigung der kongolesischen Flüchtlinge und AsylbewerberInnen) mit dem Ziel, die subsaharischen Flüchtlinge zu vernetzen, um sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam gegen Abschiebungen und Rechtlosigkeit zu kämpfen.

2008 erhält er über das UNHCR Asyl in den Niederlanden. Dort sieht er sich mit ausbeuterischen Arbeitsbedingungen konfrontiert. Emmanuel führt seinen politischen Kampf weiter und engagiert sich heute im transnationalen Netzwerk afrique-europe-interact, welches Organisationen und BasisaktivistInnen aus Afrika und Europa vernetzt. Am 16. Oktober 2014 las er aus seiner autobiographischen Erzählung „Mein Weg vom Kongo nach Europa“ im Longo-mai Haus in Basel und nahm sich Zeit für ein Interview mit Olivia Jost:

Warum hast Du dieses Buch geschrieben Emmanuel?

Heute berichten die Medien immer wieder über die Bootskatastrophen im Mittelmeer. Alles das Schreckliche, das in der Sahara passiert, ist vielen aber nicht bekannt. Dabei denke ich besonders an die Frauen und Mädchen, die auf ihrer Flucht gewalttätigen und sexuellen Übergriffen schutzlos ausgeliefert sind. Mit diesem Buch möchte ich Europa für unsere Situation sensibilisieren. Das Aufschreiben meiner Erlebnisse brauchte auch viel Mut. Ich hatte Angst vor Vorurteilen.

Hast Du denn negative Rückmeldungen erhalten?

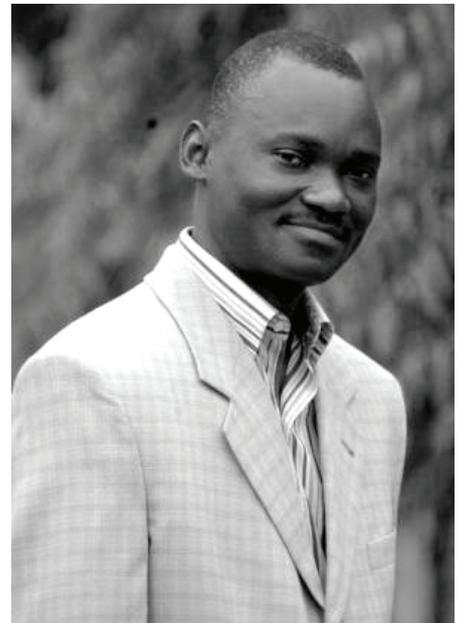
Nein, im Gegenteil. Ich konnte damit ein Tabu brechen und erhielt viele positive Rückmeldungen – auch von anderen Flüchtlingen. Ich finde es wichtig, dass wir nicht nur über unsere schlechten Lebensbedingungen klagen. Wir müssen auch in der Öffentlichkeit für unsere Rechte kämpfen.

Du selbst wurdest als politischer Flüchtling vom UNHCR anerkannt und hast Dich aber in Rabat für MigrantInnen eingesetzt, die wegen wirtschaftlicher Not geflüchtet sind. Was hältst Du von der Unterscheidung der Behörden nach akzeptablen und nicht akzeptablen Fluchtmotiven?

Ich verstehe das überhaupt nicht. Man kann ja auch an Armut sterben. Die MigrantInnen, die aus existenziellen Gründen nach Europa fliehen, haben oft nur die Alternative zwischen Flucht oder Verelendung. Übersehen wird in Europa, weshalb viele afrikanische Länder arm sind. Das hat auch mit der kapitalistischen Weltordnung und der Plünderung unserer Reichtümer zu tun. Armut ist also vor allem politisch bedingt. Es ist deshalb sehr wichtig, dass wir MigrantInnen zusammenhalten.

Halten die MigrantInnen auch in Holland zusammen?

Viele vergessen leider das Schicksal ihrer früheren MitgefährtInnen, wenn sie einmal Papiere haben. Auch ist man hier immer sehr gestresst und findet neben der Arbeit keine Zeit für den politischen Kampf. Aber man kann nicht nur auf bessere Zeiten hoffen. Ich wünsche mir, dass sich die Migrantinnen auch in Europa vermehrt mobilisieren. Deshalb bin ich auch dem transnationalen Netzwerk afrique-europe-interact beigetreten.



MBOLELA, Emmanuel

Mein Weg vom Kongo nach Europa - Zwischen Widerstand, Flucht und Exil - Mit einem Vorwort von Jean Ziegler
192 Seiten, Hardcover, 19.90 €, Mandelbaum Verlag, Mai 2014
ISBN: 978385476-441-0

Morgen fliegst Du zum ersten Mal als freier Mann nach Marokko? Wie fühlst Du Dich?

Einerseits freue ich mich sehr, alle wieder zu sehen. Ich bin auch ganz stolz, dass es die ARCOM immer noch gibt und dass unser Kampf in Marokko von anderen Betroffenen weiter geführt wird. Andererseits habe ich immer noch ein schlechtes Gewissen, dass ich damals das Angebot des UNHCR angenommen habe und meine Mitgefährten alleine in Marokko zurückgelassen habe. Sie haben mir damals gesagt: „Emmanuel vergiss uns nicht und kämpfe für uns, wo immer Du auch bist!“ Und das werde ich immer tun.

Danke Emmanuel.

Familie Berisha



Gani Berisha lebte mehr als 10 Jahre ohne Bewilligung in der Schweiz und arbeitet in einem Familien-Weinbaubetrieb im Kanton Baselland. Als seine Frau Njomza im Frühjahr 2011 schwanger wurde, halfen wir dem Paar, eine Krankenkasse abzuschliessen. Im Januar 2012 kam der gemeinsame Sohn Leon in Basel zur Welt. Die Kleinfamilie ist in ihrer Gemeinde sehr beliebt und im Weinbaubetrieb sind sie schon lange nicht mehr wegzudenken. Im Frühjahr 2014 geriet Gani in eine Polizeikontrolle, worauf wir ein Härtefallgesuch für die Familie einreichten. Dieses ist nun, nach langen Monaten des Wartens und der Ungewissheit, endlich auch von Bern positiv beantwortet worden. Wir freuen uns sehr und danken an dieser Stelle auch dem Arbeitgeber, der sich vorbildlich für Gani Berisha eingesetzt hat.

Nora Niederer

Wieder lange Ausschaffungshaft in Baselland

„Wer nicht kooperiert, bleibt in Haft. Einer, der nicht kooperiert, soll doch nicht durch Freilassung belohnt werden“, so die Position von einigen Fremdenpolizisten in Baselland, die sich leider wieder durchgesetzt hat. Unter Kooperieren versteht die Polizei, dass sich der Ausschaffungshäftling um seine Reisepapiere selbst bemüht. Ausschaffungshaft wird so als Strafe verstanden, obwohl sie keinen Strafcharakter haben dürfte und bloss der Sicherstellung eines absehbaren Vollzugs dienen sollte. Vor ein paar Jahren wurden in Baselland diese sinnlosen Langzeithaft verkürzt. Wir waren hoch erfreut. Nun hat sich die alte Praxis von frustrierten Polizeibeamten wieder durchgesetzt. Eine Aussprache von zwei Solinetz-Delegierten mit zwei Vertretern der Frepo Baselland blieb in der Sackgasse stecken.

Anni Lanz

Liebe Leserinnen und Leser
Liebe Unterstützerinnen
und Unterstützer
Liebe Freundinnen und Freunde

Im kommenden Jahr wird es einige Veränderungen geben: Anni Lanz, Präsidentin der Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel, wird 2015 zurücktreten. Damit gibt sie auch die Redaktion der „Stimme der Sans-Papiers“ ab. Wir danken Anni an dieser Stelle von ganzem Herzen für ihr unermüdliches Engagement und ihre grossartige Arbeit. Aufgrund der Umstellungen wird es 2015 voraussichtlich nur zwei Ausgaben unseres Bulletins geben. Allen die gerne mehr Informationen wünschen, empfehlen wir den Besuch der Rubrik Aktuelles Basel auf unserer Webseite (www.sans-papiers.ch) oder uns auf Facebook zu folgen.



Anni Lanz

Foto: František Matouš



Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel, Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1, 4058 Basel
basel@sans-papiers.ch, www.sans-papiers.ch, Postkonto: 40-327601-1
Rechtsberatung Tel. 061 681 56 10 / Sozial- und Gesundheitsberatung Tel. 061 683 04 21

Medizinische Grundversorgung / Gesundheitsberatung: Mo 16-20, Mi 14-18 Uhr
Sozialberatung inkl. Fragen zur Krankenversicherung: Do 16-20 Uhr
Rechtsberatung: Di 14-18 Uhr

Redaktion: Anni Lanz
Layout und Fotos: Nora Niederer

Trägerorganisationen:

Solidaritätsnetz Basel
Demokratische JuristInnen (DJS)
Interprofessionelle Gewerkschaft (IGA)
Comité européen pour la défense des
réfugiés et immigrants (C.E.D.R.I.)
Basler Gewerkschaftsbund (BGB)
VPOD Basel
Unia Basel
BASTAI!